Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 31 (1937)

Heft: 2

Artikel: Gewalt und Gewaltlosigkeit. I., Zur Diskussion im "Aufbau" ; II., Das Problem der Gewalt (Thesen)

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136994

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Socin, Kantonsrat, Zürich. Dr. Robert Meyer, Rechtsanwalt, Zürich. Prof. Dr. Hans Nabholz, Zollikon. Dr. Hans Oprecht, Nationalrat, Verbandsſekretär, Zürich. Prof. Leonhard Ragaz, Zürich. Werner Schmid, Lehrer, Zürich. Ph. Schmid-Ruedin, Nationalrat, Zürich. El. Thommen, Schriftſtellerin, Zürich. Dr. Ed. Zellweger, Rechtsanwalt, Zürich. Dr. E. Zürcher, Rechtsanwalt, Zürich.

Dieſen Aufruf können *Schweizerbürger* unterzeichnen (Männer und Frauen vom 18. Altersjahr an). *Weitere Exemplare* des Aufrufs ſowie *Unterſchriftenbogen* können in beliebiger Anzahl *gratis* bezogen werden vom *Schweizeriſchen Freiheitskomitee, Poſtfach Zürich-Riesbach.*

Für *freiwillige Beiträge* zur Deckung der Unkoſten ſind wir dankbar und erbitten ſie auf *Poſtſcheckkonto VIII 20 626* (Schweizeriſches Freiheitskomitee).

Gewalt und Gewaltloſigkeit.

I. *Zur Diskuſſion im „Aufbau“.*

Durch mehrere Nummern des „Aufbau“ zieht ſich eine Diskuſſion über Gewalt und Gewaltloſigkeit, beſonders über das Problem der Gewalt im *Bürgerkrieg*, veranlaßt durch die ablehnende Stellung des Redaktors zu der Politik Blums in bezug auf Spanien. Auch er hat eine Zenſur des „totalen Pazifismus“ erhalten.) Ich möchte dazu nicht etwa ausführlich und gründlich Stellung nehmen, um ſo weniger, als ich jetzt und früher zu dem Thema mich genügend geäußert habe und es wieder zu tun gedenke. Aber einiges muß, damit nicht böſe Irrtümer ſich feſtſetzen, doch noch bemerkt und feſtgeſtellt werden.

1. Es iſt eine arge Verſchiebung ja Entſtellung des Problems, um das es ſich handelt, wenn man das Urteil über die Spanien-Politik Blums mit der antimilitariſtiſchen Stellung zum Bürgerkrieg verwechſelt, wie das nun durch die „Totalen“ unter den Diskutierenden geſchehen iſt. *Das ſind zwei ſehr verſchiedene Dinge.* Es muß feſtgeſtellt werden, daß niemand unter uns behauptet hat, wir Antimilitariſten ſollten an einem Bürgerkrieg auf Seiten des Rechten mit den Waffen teilnehmen. Das iſt keinem eingefallen und für den Schreibenden wie für alle ſeine Freunde kein Problem. Man ſollte doch einmal lernen, zwiſchen dem, was man ſelbſt für richtig hält und dem, was man *andern* zumuten darf, nebſt der Art, wie man über ſie *urteilt*, zu unterſcheiden. Wenn wir es ablehnen, über die mit Waffen kämpfende Volksfront zu Gericht zu ſitzen — was uns allzu wohlfeil vorkäme — oder gar den meuchlings Ueberfallenen mit dem Mörder in den gleichen Tiegel zu werfen, bloß weil er auch eine Waffe in der Hand hat, ſo bedeutet das, wie wir übrigens deutlich genug erklärt haben, auf keine Weiſe, daß wir nicht einen andern Weg für beſſer hielten. Das ſteht, wie geſagt, ganz außer Diskuſſion. Etwas anderes aber iſt es, wenn uns im Namen des Pazifismus verboten werden ſoll, eine Politik zu verurteilen, welche nach unſerer wohlbegründeten Ueber-

zeugung den Weltkrieg direkt herbeilockt, und inzwischen einen grauenvollen Bürgerkrieg (der auch schon Weltbürgerkrieg in nuce ist) mit gegen 300,000 Toten mindestens stark mit verschuldet hat — eine Politik, die, was die „totalen Freunde" hartnäckig ignorieren, gar nicht pazifistisch ist, die selbst aufs ungeheuerste rüstet, die sofort bereit ist, kriegerisch zu werden, sobald es dem eigenen „Interesse" selbst an die Haut geht und deren pazifistisches Verdienst wesentlich darin besteht, daß sie diejenige Partei, deren Sieg sicher im höchsten Interesse des Friedens läge, in Nachteil versetzt, sie gegen alles Völkerrecht mit räuberischen Aufrührern auf gleichen Fuß behandelt, mit ihr abgeschlossene rechtsgiltige Verträge bricht und mit alledem diejenige Macht begünstigt, welche den Krieg will und gerade durch ihr spanisches Vorgehen den Weltkrieg bewußt vorbereitet. Daß wir unter Verleugnung unserer politischen Einsicht eine solche Politik der Verblendung und des Selbstmordes billigen sollten, als Sozialisten, Demokraten, Antimilitaristen, bloß um ihres pseudopazifistischen Mäntelchens willen, das nur Egoismus, Feigheit und Illusionismus zudeckt — bloß weil die Dogmatik eines nach unserem Urteil schlecht orientierten „totalen Pazifismus" es zu verlangen scheint: uns ein solches sacrifizio dell'intelletto zuzumuten, wäre einfach eine Absurdität und ein Mißbrauch des Pazifismus. Die Frage, ob die spanische Politik Blums gut sei oder nicht, ist nicht *dogmatisch*, sondern *politisch*, d. h. unter dem Gesichtspunkt politischer Richtigkeit und Weisheit, zu beurteilen. *Sie hat*, was betont werden muß, *gar keine grundsätzliche Bedeutung* und könnte nur von einem unklaren Denken oder einem pazifistischen Dogmatismus (und Pharisäismus — offen gestanden!) zu einer solchen gemacht werden.

2. Es muß noch gegen ein Zweites Einsprache erhoben werden: Man hat in dieser Diskussion getan, als ob das Problem der Stellung des Antimilitarismus zum Bürgerkrieg, speziell zum sozialen, von uns bisher gar nicht gesehen worden wäre und wir dafür gar keine Lösungen gesucht und gefunden hätten. In Wirklichkeit haben wir seit nun wohl etwa zwei Jahrzehnten damit aufs Ernsteste gerungen, haben Lösungen zu finden gemeint und sie auch ausgesprochen, auch zu praktischen Maßregeln aufgefordert. Aber es ist damit offenbar gegangen wie mit allerlei anderem: man hat das alles, man erlaube den Ausdruck, verschlafen, und nun, da das Problem auf die Nägel brennt, fährt man auf und behauptet, niemand habe bis jetzt daran gedacht. Es ist wenig erbaulich und weist auf einen schweren Mangel der antimilitaristischen Bewegung hin: daß sie im Enthusiasmus des Gefühls und im Drang nach „Taten" die Verarbeitung der Probleme durch solides Denken vernachlässigt hat.

3. Und noch Eins! Es möchte nach der Diskussion im „Aufbau" und anderem, was einem so entgegentritt, fast scheinen, als ob nun die Antimilitaristen plötzlich in zwei Lager zerfielen: im einen stünden, in

makellofem Weiß, die „Totalen", die von keinem Hauch der Gewalt Berührten, Kompromißlofen, Abfoluten, im andern aber die Relativen, durch Zugeftändniffe Befleckten, mit der Gewalt Paktierenden, wenn nicht gar Liebäugelnden. Liebe Freunde! *So* fieht der Trennungsftrich nicht aus. Es gibt z. B. im Lager der „Totalen" Leute, die den paffiven Luftfchutz ganz oder teilweife mitmachen, den wieder die vermeintlichen „Kompromißler" verabfcheuen. Diefe fprechen hoffentlich jenen Andern deswegen nicht den ehrlichen Haß des Krieges ab, dagegen beanfpruchen fie, nicht von jenen des ganzen oder halben Abfalls befchuldigt zu werden, wenn fie die „pazififtifche" Politik eines mächtig aufrüftenden sozialiftifchen Miniferpräfidenten, der eine gewaltige, trotz ihren Mängeln und Sünden herrliche Freiheits- und Friedensbewegung abwürgen läßt, um felbft „ficher" zu bleiben, nicht wunderbar finden. Weg mit *allem* Pharifäismus! Es gibt unter uns nicht „abfolute" und „relative", „integrale" und „fragmentarifche", „totale" und „partiale" Pazififten, fondern lauter Leute, die es gleich eifrig und ehrlich mit dem Kampf gegen den Krieg und dem Ringen um den Frieden meinen und von denen keiner „abfolut" ift.

So viel zur Klärung des Problems. Ueber diefes felbft dann vielleicht ein andermal mehr. Denn gewiß *gibt* es für uns Probleme — wer hat das geleugnet? Und ift es ein fchlechtes Zeichen für unfere Sache?

Habe ich nun etwa zu wenig pazififtifch milde geredet? Gut, dann fage ich: ich halte es für lebenswichtig, daß der Pazifismus ehrlich und deutlich rede, wie andere Leute. Ich bin für einen *männlichen* Pazifismus.

II. *Das Problem der Gewalt.*[1])

(Thefen.)

1.

Das Problem der Gewalt, aus dem fo viele Einwände gegen den religiöfen Antimilitarismus erwachfen, wird nicht fowohl durch begriffliche Unterfcheidungen geklärt, als durch die Erkenntnis der Gewalt als einer „*Macht*" im biblifchen Sinne und als einer befonderen Form des Abfalls von Gott.

2.

Die biblifche Ablehnung der Gewalt beruht auf der Grundwahrheit der biblifchen Verkündigung von *der Herrfchaft Gottes über alle Wirklichkeit.* Aus diefer fließt auf dem Boden des Alten Teftamentes

[1]) Es begegnet einem immer wieder, daß man des Abfalls von einem Standpunkt angeklagt wird, den man in Wirklichkeit nie eingenommen hat. Darum, und auch als Beitrag zu dem wichtigen Thema überhaupt, veröffentliche ich die Thefen zu dem Vortrage, den ich im Jahre 1931 an dem *Internationalen Kongreß der antimilitariftifchen Pfarrer* in Zürich gehalten habe. *Das* war und ift mein Standpunkt. *D. R.*

das unverletzliche, in der Ehrfurcht anerkannte heilige *Recht* jeder Kreatur, welches auf dem Boden des Neuen Teſtamentes das beſonders durch die Bergpredigt und das Kreuz erläuterte freie Geſetz der *Liebe* wird.

3.

Das Problem der Gewalt verliert bei dieſem Verſtändnis ſeinen *kaſuiſtiſchen und geſetzlichen Charakter.* An die Stelle der *dogmatiſch-doktrinären* tritt die *genetiſch-dynamiſche Methode:* der Kampf gegen die Gewalt wird zum freien Ringen um die Herrſchaft Gottes und zum Warten auf ſein Reich.

4.

Daraus ergibt ſich eine undoktrinäre, durch die *Freiheit des Chriſtenmenſchen* beſtimmte Stellung zum Recht, zur Notwehr, zum ſozialen Kampf, zur Revolution und zu ähnlichen Problemen. Es handelt ſich dabei überall nicht um Kaſuiſtik, ſondern um Geſinnung und um den Sinn für des lebendigen Gottes Auftrag.

5.

Neben dieſer mehr evolutionären iſt aber eine mehr *revolutionäre* Haltung im Kampfe gegen die Gewalt möglich und notwendig. Dieſer Kampf begleitet das Vordringen des Reiches Gottes. Solche revolutionäre Haltung bedeutet die *Dienſtverweigerung,* aber auch die *franziskaniſche Armut.* Denn die Gewalt in Form des *ſozialen Bürgerkrieges* unblutiger oder blutiger Art iſt heute ebenſo bedrohlich wie die des *Völkerkrieges.* Beſonders auch ihr gegenüber enthüllt der Kampf gegen die Gewalt ſeinen letzten Sinn als Nachfolge Chriſti in unſerer Zeit.

6.

Wenn die Rechtfertigung der Gewalt letzten Endes auf einer Philoſophie (beſonders auch Natur- und Geſchichtsphiloſophie) oder einer beſtimmten *Auffaſſung des Chriſtentums* beruht, ſo umgekehrt auch ihre Bekämpfung. Dieſer Kampf vollendet ſich darum in einer *tiefgehenden Umwälzung beſonders des religiöſen Denkens und Tuns.*

Leonhard Ragaz.

Ein Denkmal.

Zu den Geſtalten, die *leuchten,* gehört für den Schreibenden in vorderſter Linie *Emma Pieczynska.* Am 10. Februar ſind es zehn Jahre, ſeit ſie dieſen irdiſchen Schauplatz verlaſſen hat. Wenn man von „großen Seelen" als von einer beſonderen Art von Menſchen redet, ſo gehört ſie jedenfalls dazu. Etwas Kleinliches war bei ihr einfach unvorſtellbar. Und ebenſo etwas Unlauteres. Nicht zufällig lautet der Titel ihres ſchönſten Buches: „Schule der Reinheit" („Ecole de la pureté"). Sie ſelbſt war, ohne daran zu denken, eine verkörperte Schulung zur Reinheit. Wie des großen Sinnes. Sie hätte bei dieſer